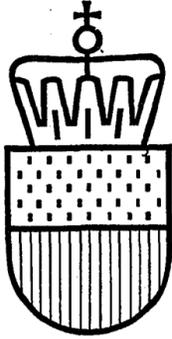


Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 22.—, halbjährlich Fr. 11.50, vierteljährlich Fr. 6.—. Ausland jährlich Fr. 42.—, halbjährlich Fr. 22.—. Bestellungen nehmen die Postämter und die Verwaltung des Blattes entgegen. Verwaltung und Redaktion «Liechtensteiner Volksblatt», Vaduz, Altenbachstrasse 99, Telefon 075 2 19 37 / 2 24 12. Postcheckkonto 90-2988 St. Gallen. Druck: Buchdruckerei «Gutenberg», Schaan, Fürstentum Liechtenstein.



Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame
Inland 12 Rp. 30 Rp.
Schweiz 15 Rp. 35 Rp.
Übriges Ausland 17 Rp. 40 Rp.
Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 2 19 37. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG, St. Gallen, Telefon (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte.

Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

AZ — Vaduz, Samstag, 20. November 1965

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

99. Jahrgang — Nr. 174

Waffenplatz: Vor harten Verhandlungen

Am Montag werden die Waffenplatzverhandlungen in Bern wieder aufgenommen - Auftakt mit Schiessübungen

Seit gestern nachmittag wird auf dem Truppenübungsplatz St. Luziensteig wieder geschossen. Die Übungen dauern (laut offiziellem Anschlag) bis heute Samstagvormittag um 11 Uhr. 48 Stunden später, nämlich am kommenden Montagmorgen, werden die sogenannten Waffenplatzverhandlungen zwischen dem Fürstentum Liechtenstein und der Schweiz in Bern «fortgesetzt». Namens unseres Landes begibt sich eine sechsköpfige Delegation nach Bern, die sich (wie verlautet) mit einer siebenköpfigen schweizerischen Verhandlungsdelegation an den runden Tisch setzen wird. Unsere Delegation besteht aus Regierungschef Dr. Gerard Batliner, Regierungsrat Andreas Vogt, Dr. Wal-

ter Kieber, Dipl.-Ing. Eugen Bühler, Gemeindevorsteher Walter Brunhart und unserem Gesandten in Bern, S. D. Prinz Heinrich von Liechtenstein. - Auf dass Euch liechtensteinischer Geist begleite...», möchte man abgewandelt sagen, denn unserer liechtensteinischen Verhandlungsdelegation werden nicht etwa sieben schweizerische Politiker, sondern sechs Männer in Feldgrau gegenübergestellt! Nur ein Mitglied der eidgenössischen Delegation gehört dem für aussenpolitische Fragen zuständigen Departement an, das andere sind «Fachleute». Dazu meint der St. Galler Journalist Walter Brülisauer in einem Artikel, der u. a. am Donnerstag im «Bund» (Bern) erschien:

Im Fürstentum Liechtenstein ist man sich durchaus bewußt, daß es sich beim Waffenplatz St. Luziensteig ausschließlich um eine Angelegenheit der Schweiz handelt. Da sich nun aber in den letzten Jahren bei militärischen Uebungen verschiedene «Uebergriffe» auf liechtensteinisches Territorium ereignet haben, scheint es doch richtig zu sein, wenn sich die Schweiz bemüht, mit Liechtenstein eine zufriedenstellende Lösung zu finden. Es ist ja nicht nur das Fürstentum, welches beunruhigt ist, sondern auch das bündnerische Städtchen Maienfeld, auf der anderen Seite der St. Luziensteig gelegen, und weite Kreise im Kanton Graubünden ebenfalls.

Den Liechtensteinern geht es beim Waffenplatz St. Luziensteig einzig und allein um die Frage des Maßes: Erträglicher Schießlärm, Verminderung der Gefahren usw. Anliegen, die auch auf Schweizer Seite immer wieder erhoben werden. Trotzdem rechnet man im Fürstentum Liechtenstein mit harten Verhandlungen zwischen der schweizerischen und der liechtensteinischen Delegation, der unter anderem der Regierungschef Dr. Batliner und Dr. Kieber, Leiter des Präsidialamtes, angehören werden. Wie wir vernehmen konnten, besteht die Schweizer Delegation aus sechs hohen Militärs und lediglich

einem «Politischen», während die Liechtensteiner mangels eines eigenen Heeres keine Militärs abordnen können. Wir meinen nun, daß angesichts der seit Jahrzehnten bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem Fürstentum und der Schweiz auf dieser Seite etwas größeres Fingerzeigegefühl bei der Bestellung der schweizerischen Delegation durchaus am Platze gewesen wäre. Gerade weil Liechtenstein keine eigenen militärischen Sachverständigen hat — und es geht bei den bevorstehenden Verhandlungen in erster Linie um militärische Fragen —, wäre es durchaus zu verantworten gewesen, der Schweizer Delegation etwas weniger «Feldgrau» beizugeben.

Je nachdem, wie die Verhandlungen ausgehen werden, könnten sie zu einer Beeinträchtigung der guten und freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten führen. Innenpolitisch gesehen, ist die Position der Liechtensteiner Delegation so oder so gut: sie hat nichts zu verlieren. In Vaduz rechnet man deshalb mit harten Verhandlungen.

Die Verhandlungen werden hart sein. Darin möchten wir unserem Schweizer Kollegen durchaus beipflichten. Die Tatsache, dass man unserer politischen Delegation schweizerischerseits eine «militärische» entgegenstellt dürfte einer schnellen Einigung eher abträglich sein. Nun meinen wir aber, dass der Waffenplatz Luziensteig, bzw. seine Auswirkungen auf unser Land zumindest für Liechtenstein weniger eine militärische, sondern eine politische Frage im Sinne unserer oft zitierten freundschaftlichen Beziehungen ist. Man darf mit Recht daran zweifeln, dass man sich in militärischen Kreisen unseres Nachbarlandes unter diesen Aspekten an den Verhandlungstisch setzen wird. Der Ausgang der Verhandlungen wird zeigen, ob die Schiessübungen von gestern nachmittag und heute morgen ein gutes Omen waren oder nicht.



Gedenkausstellung Prof. Ferd. Nigg
Eröffnung heute Samstag, 14.00 Uhr

In Anwesenheit des Durchlauchten Fürstenpaares findet heute nachmittag um 14.00 Uhr im Gemeindesaal Balzers die Eröffnung der Gedenkausstellung Professor Ferdinand Nigg (1865 bis 1949) statt. Die Ausstellung dauert bis zum 12. Dezember und ist täglich von 10 bis 12 Uhr und von 14 bis 19 Uhr geöffnet. Samstags und sonntags durchgehend von 10 bis 21 Uhr. Die Ausstellung steht unter dem Patronat des Kultur- und Jugendbeirates der Fürstlichen Regierung.

KOMMENTAR

Steuer-Progressionsskala

Der Lebenskostenindex der Konsumentenpreise, wie er vom Schweizerischen Bundesamt für Industrie und Gewerbe (BIGA) errechnet wird, betrug am 1. Januar 1960, 181 Punkte, Liechtenstein gehört dem schweizerischen Wirtschaftsgebiet an und unterliegt deshalb den gleichen wirtschaftlichen Bedingungen. Am 1. Oktober 1965, also vor rund drei Wochen, stand der Lebenskostenindex für unser Wirtschaftsgebiet auf 217,7 Punkten, das heisst um fast 37 Punkten höher als vor gut fünf Jahren. Umgerechnet und allgemeinverständlich ausgedrückt, heisst das nichts anderes, als dass alle lebenswichtigen Produkte, dazu zählt man auch die Kosten für Miete, Heizung etc. in der vorgenannten Zeitspanne um runde 20 Prozent gestiegen sind. Die Preise stiegen und die Löhne marschierten im Gleichschritt mit. Die meisten «Lohnerhöhungen» der letzten Jahre sind deshalb nur zum Teil wirkliche Erhöhungen, im Sinne der Vergrößerung des Reallohnes. Tatsächlich stellen sie meist eine Angleichung an die Abwertung des Schweizerfrankens dar und müssten deshalb besser als Lohnausgleich oder (wie beim Staat) als Teuerungszuschlag bezeichnet werden. Vor dem Steuergesetz aber wirken sie sich stets als Lohnerhöhungen aus, die mitunter dazu führen, dass der Steuerzahler just wegen der Teuerungszulage in eine höhere Progression kommt. Denn, (und das haben wir noch nicht erwähnt) während Preise und Löhne in der bekannten Spiral nach oben getrieben wurden, blieb die Progressionsskala in unserem Steuergesetz stehen. Gewehr bei Fuss, seit einigen Jahren. Mit anderen Worten: Die paar Franken mehr, welche der Arbeitnehmer am Monatsende in Empfang nehmen kann, um damit die Nachteile der wachsenden Teuerung abzufangen, werden ihm nicht selten vom Staat (via höhere Steuer) wieder abgenommen. Um dieser paradoxen Entwicklung zu begegnen, hat die Regierung in ihrem Gesetzesentwurf zur Abänderung des Steuergesetzes auch eine Korrektur der Steuerprogressionsskala vorgeschlagen. - In wenigen Wochen ist die Amtszeit des derzeitigen Landtages abgelaufen, Angesichts einer Reihe anderer Wünsche, die von den verschiedensten Interessengruppen zur Revision des Steuergesetzes angemeldet wurden, ist unser Parlament in der kurzen, noch verbleibenden Zeit kaum in der Lage eine generelle Änderung des Steuergesetzes durchzuführen. Wie aus der Debatte vom letzten Freitag hervorgegangen ist, sollen aber die dringlichsten Fragen (und dazu gehört in erster Linie die Korrektur der Progressionsskala) doch noch vor Ende des Jahres geregelt werden. - Der Steuerzahler wird einer baldigen und speditiven Erledigung dieser Frage, seine Anerkennung nicht versagen! (wbw)

Colleg. Marianum: Debatte im Landtag

Einige Fragen, die sich im Zusammenhang mit dem Neubau des Collegiums Marianum stellen, bildeten den Beginn der letzten Landtagssitzung. Über einen Neubau war im Landtag schon einmal diskutiert worden und zwar am 24. Juli 1963. Damals sollte dem Collegium Marianum ein Kredit für einen Erweiterungsbau gewährt werden. Dazu erklärte der Landtagsabgeordnete Dr. Ernst Büchel, dass er diesem Kreditgesuch zustimme, warf aber die Frage auf, ob man nicht eher infolge der prekären Platzverhältnisse an einen Neubau denken sollte. Nur ein Neubau stelle eine auch in der Zukunft befriedigende Lösung dar!

Inzwischen hat sich die Fürstliche Regierung mit der Frage eines Neubaus intensiv beschäftigt. Regierungschef Dr. Gerard Batliner erklär-

te im Landtag, dass bereits verschiedene Sitzungen der vorbereitenden Baukommission stattgefunden haben. Auch über die Standortfrage verhandelte die Fürstliche Regierung und sie dränge auf eine möglichst baldige Erledigung dieser Angelegenheit.

Im Zusammenhang mit dem Neubau stellen sich auch Fragen rechtlicher Natur. Es ist angezeigt, dass im Zuge des geplanten Neubaus das Rechtsverhältnis zwischen dem Collegium Marianum als Privatschule und dem Staate Liechtenstein überprüft wird. Der Staat kann nicht Mittel für eine Schule ausgeben, ohne sich eine effektive Mitsprache zu sichern. Heute sind alle Liechtensteiner daran interessiert, dass ihre Kinder im eigenen Lande die Maturitätsprüfung ablegen können. Ebenso interessiert

sind sie aber auch, dass die Schule noch in vermehrter Masse den liechtensteinischen Verhältnissen angepasst wird. Schon unter der Amtszeit von Altregierungschef Dr. Alexander Frick ist dieser Gedanke aufgegriffen und dann später dadurch verwirklicht worden, dass die Fürstliche Regierung auf Bestreben vom Fürstlichen Studienrat, Dr. Inghert Ganss, liechtensteinische Lehrkräfte für das Collegium Marianum gewann. Bis heute sind es zwei, weitere sind in Ausbildung. Wenn wir in diesem Zusammenhang von einem liechtenst. Gymnasium sprechen, so darf diese Benennung nicht als eng national missdeutet werden. Die Schule soll durchaus international bleiben, sie soll Studenten aus der Schweiz, Österreich und Deutschland aufnehmen. Ja, wir betrachten das

Henrik Ibsen: «Die Wildente»

Am Samstag, 4. Dezember im Rathaussaal Vaduz

«Die Wildente» von Henrik Ibsen, steht als nächstes Stück auf dem Spielplan des Theaters für Vorarlberg. Es zählt zu den Meisterleistungen des grossen norwegischen Dramatikers, dessen Werk zu einem Wendepunkt der gesamten dramatischen Literatur wurde. Ibsen war der Vorkämpfer des Realismus; an ihm entzündete sich das Genie eines Gerhart Hauptmann. Er war ein absoluter Meister der straffen dramatischen Form, von seinen Zeitgenossen diesbezüglich nie, von seinen literarischen Nachfahren kaum je erreicht. Unversöhnlich in seinem Kampf um die höchste Sittlichkeit (im umfassendsten Sinne), zeichnete er in seinen Stücken die verlogene Moral der Gesellschaft, hielt der Lüge den Spiegel vor, unerbittlich streng mit seinen Mitmenschen, ebenso streng mit sich selbst zu Gericht gehend.

Die Wildente, die, wenn sie angeschossen wird, bis zum Grund des Meeres taucht und sich dort festbeisst im Schlamm, um nie wieder an die Oberfläche zu kommen und im Dunkel zu sterben, wird in Ibsens Schauspiel zum Sym-

bol der Lebenslüge, an die sich die Gestalten auf der Bühne (und im Leben) klammern.

Da ist der skrupellose Grosskaufmann Hakon Werle, der durch unsaubere Machenschaften seinen Freund und Geschäftspartner Leutnant Ekdal ins Zuchthaus gebracht hat. Leutnant Ekdal ist für den Rest seines Lebens ein gebrochener Mann, der nun bei seinem Sohn Hjalmar ein trostloses Dasein fristet und sich in den ständig gegenwärtigen Traum seiner früheren grossen Taten flüchtet. Hjalmar, ein erfolgloser Fotograf, lebt nur für seine grosse Erfindung. Seine Frau Gina und die vierzehnjährige Tochter Hedwig stehen ihm liebend zur Seite. Der junge Gregers Werle, ein Fanatiker der Rechtschaffenheit, stellt der wohligen Geborgenheit der Lebenslüge seine unbedingte Forderung nach einem Leben in Wahrheit gegenüber. Es entspinnt sich ein dramatischer Kampf zwischen dieser «idealen Forderung» und der Flucht in die Illusion.

«Die Wildente» wird von Alex Freihart inszeniert, Die Darsteller sind Herta Dinoböl (Gi-

na), Inge Maux (Hedwig), Anne Mertin (Frau Sörby); Franz Michael Westen (Hakon Werle), Günther Kropp (Gregers), Richard Riess (der alte Ekdal), Bruno Felix (Hjalmar), Robert Marrencke (Dr. Relling), Ulrich Schweizer (Molvik), Hans Dieter Grosz und Felix Fritscha (Diener). Bühnenbild: Karl Weingärtner, Kostüme: Ingeborg M. Bartsch.

Kartenvorverkauf im Landesverkehrsbüro Vaduz, Telefon 2 14 43.

LAV: Rund um den Monte Rosa

Ein Verein wie der LAV, dessen Tätigkeit weitgehend saisonbedingt ist, hat es in der «toten Zeit» nicht leicht, Kontakt zu pflegen. Der Kontakt zwischen Vereinsvorstand und Mitgliedern aber auch zwischen den Mitgliedern unter sich leidet. Der Liechtensteiner Alpenverein ist aber offensichtlich bestrebt, diesem Umstand entgegen zu wirken. So nahm der LAV gerne die Gelegenheit wahr, Frau Tita v. Oetinger für einen Vortrag zu gewinnen. Ausser der Kontaktnahme zwischen den erschienenen Vereinsmitgliedern und weiteren Bergfreunden boten Referentin und Vortragsthema